

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
wöchentlich Beilagen sowie eines illustrierten
Beiblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Geiersdorf,

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf. für auswärtige Inserenten 15 Pf.,
Wessamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Groß- und Kleinölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Coßmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 104.

Dienstag, den 4. September 1900.

13. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

Die Sedanfeier wurde dieses Jahr in Rabenau von dem Militärverein der ersten Zeitlage entsprechend durch eine Kirchenparade begangen, an welcher sich die Mitglieder fast vollständig beteiligten. In der Vorrede seiner Herz und Gemüth erhebenden Predigt gedachte Herr Pfarrer P e s c h e d der Opferfreudigkeit der in jenen ereignisvollen Tagen für die deutsche Sache in den Tod gegangenen Krieger und wies des Weiteren auf die kämpfenden Truppen in Ostasien hin. Die Sängerkapelle des Vereins hatte der weisevollen Stimmung entsprechend „Das Dankgebet“ von Kremer zum Vortrag gebracht. Im Anschluß an den Gottesdienst wurde vor dem Denkmal auf dem Marktplatz nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Hauptvogel, ein mit den deutschen Farben geschmückter Kranz niedergelegt. So kann sich auch dieses Jahr die Feier des Nationaltages den früheren würdig anreihen.

Eine unter den Mitgliedern des Rgl. S. Militärvereins Rabenau u. Umg. vorgenommene Sammlung für die Chinalämpfer ergab die erfreuliche Summe von 25 Mark, welche der hiesigen Sammelstelle zur Weiterbeförderung übergeben wurde.

Eine neue Zählung, die erste deutsche Reichs-Obstbaum-Zählung wird am 1. Dezember dieses Jahres bei Gelegenheit der allgemeinen Volkszählung stattfinden.

Nachdem der reglementäre Turnverein „Jahn“ in Somsdorf sich nach heftigen Streben eine Fahne errungen, hielt derselbe am vergangenen Sonntag das Weihefest ab. Dazu waren die geladenen Brudervereine, darunter auch die beiden Rabenauer, in reicher Anzahl erschienen, ebenso hatte sich der Militärverein, der Gesangsverein, die Feuerwehr, die Ortsbehörde und endlich zahllose Freunde der edeln Turnkunst eingefunden, wodurch der Festzug durch die glänzend geschmückten Straßen des Ortes eine imposante, fast unübersichtbare Länge erhielt. Die Weihe der Fahne wurde vom Ortspfarrer mit schwungvollen Worten vollzogen, die Ehrengeschenke bestanden in wertvollen Fahnennägeln und Ringen, Fahnenbändern, Sparlaffenbüchern und baaren Stiftungen und die Fahne selbst war in höchst gediegener Eleganz ausgeführt. Das Turnen des Vereins bewies, mit welchem Ernst derselbe seine Pflichten aufsaßt, was er auch in dem hierauf beginnenden Ball hervorragend zu erkennen gab.

Das Amtsgericht zu Charandt hat den Arbeiter Limbach am 22. August wegen Beleidigung durch den Ausdruck „Pöfse“ zu 15 Mark Geldstrafe

oder 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte den betz. Ausdruck im April d. J. in einer Versammlung in Somsdorf gebraucht, in der Gemeindegangelegenheiten besprochen wurden.

532 Mark 65 Pf. wurden am Donnerstag durch Herrn Bürgermeister Dr. Schauer als in Charandt an freiwillig gesammelten Hilfsgebühren für Ostasien dem Landesauschuß des Vereins vom Roten Kreuze im Königreich Sachsen übergeben.

Der Secretär bei der Königl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, Herr Hente, ist vom 1. Oktober an nach Plauen i. V. versetzt worden.

Der Gehalt des General-Feldmarschalls Grafen Waldersee soll während seines Oberkommandos in China pro Monat 2000 Mk. betragen. Außerdem erhält er an „Repräsentationsgeldern“ monatlich 10000 Mk., so daß sich die gesammte dienstliche Monatsbeimahme des Feldmarschalls ausschließlich seines sonstigen Gehalts auf 12000 Mk. beläuft. Das „sonstige“ Gehalt des Grafen Waldersee beträgt jährlich 36000 Mk. undationen für sechs Pferde.

Der Herzog-Regent von Mecklenburg-Schwerin hat an die zu einer militärischen Uebung in Schwerin eingezogenen Lehrer eine Ansprache gehalten, in der folgende Sätze vorgekommen sein sollen: „Vielfach ist in die Lehrerschaft ein schlechter Geist eingezogen; die jungen Lehrer, wenn sie vom Seminar kommen, haben sich eingebildet, hochgelehrt zu sein, Frechheit und Unverschämtheit in ihrer Stellung gelehrt. Das ist falsch, ich hoffe, daß Ihr das nicht so macht. Sucht Euch Eure Stellung im Leben zu erringen durch Achtung der Vorgesetzten und Liebe der Euch anvertrauten Jugend. Nur dann werdet Ihr Euch wohl fühlen in Eurem Beruf, aber nicht durch Großspürigkeit und unverschämtes Betragen. Gerade der junge Lehrer, der etwas werden will, der ein geachteter Führer seiner Gemeinde sein will, hat die Tugenden des deutschen Soldaten zu pflegen. Ueberlegt Euch das, auf daß Ihr ein Vorbild der Kinder werdet.“

Eine kuriose Stadt scheint der württembergische Ort Buchau zu sein. Die motivierte Art, in der das Stadtpflegeamt die Steuerzahler an ihre Pflicht mahnt, gebührt in das Reichsarchivkabinett. Folgendermaßen lautet eine Bekanntmachung der Stadtpflege im Amtsblatt: „Am nächsten Montag, 27. August, von nachmittags 2-5 Uhr, findet auf dem Rathhaus Steuer-Einzug statt. Da die Stadtpflege ihren Verbindlichkeiten nicht nachzukommen vermag, werden die Steuerpflichtigen wiederholt aufgefordert, an der zu $\frac{1}{12}$ verfallenen Jahressteuer pro 1900/01 eine Abschlagszahlung zu machen.“ Wer kann wohl solcher milden,

offenherzigen und eindringlichen Aufforderung widerstehen (!).

Mutter und Sohn verbrannt. In Albrechtstorf bei Gablitz sind in der Nacht zum Mittwoch bei dem Brande der Marie'schen Besitzung die Frau des Bäckermeisters Hansel und ihr zehnjähriger Sohn, die das Haus mit bewohnten und im Dachraume schliefen, in den Flammen umgekommen. Am Mittwoch Morgen wurden beide Leichen fast unerkennlich aus den Trümmern herausgeholt.

Batermord. In dem Krefeld benachbarten Hüls hat ein junger Mann seinen sechzigjährigen Vater, der dem Trunke ergeben war, mit einem Stück Holz erschlagen. Der unmenschliche Sohn war erst nach Krefeld gefahren und hatte auf dem dortigen Standesamte den Tod seines Vaters angemeldet; dann begab er sich nach Hüls und verübte die schreckliche That.

Das französische Torpedoboot „Bouet-Willamez“ stieß am Sonnabend bei dichtem Nebel auf einen Felsen bei der Insel Bréhat. Das Torpedoboot sank. Die Mannschaft wurde gerettet.

Die älteste Zeitung der Welt soll die „Kin-pau“ in Peking sein, die seit mehr als 1000 Jahren beständig ohne Unterbrechung im Druck erscheint. Die Gesamtzahl der in der ganzen Welt in einem Jahr gedruckten Zeitungsexemplare wird nach der neuesten Statistik auf 12 Milliarden geschätzt. Der dazu nötige Papierverbrauch beläuft sich auf 15 625 200 Zentner.

Was ist ein Gerichtsvollzieher? Ein Sterbliche quälendes, — Sich Möbel erwählendes, — Credit nimmer gebendes, — Mit Vorliebe liebendes, — Die Schuldner heimsuchendes, — Den bösen Nest suchendes, — Viel Aufträge habendes, — Am Lager sich labendes, — Gefällig vorgehendes, — Das Nehmen verstehendes, — Die Instruction kennendes, — Das Werthobject nennendes, — Ost Beere vorfindendes, — Nicht Vorbeerkranz windendes, — Fahrradler wegführendes, — Verborg'nes ausspürendes, — Concurse vorahnendes, — Die Wege sich bahrendes, — Weiß Uniform tragendes, — Ost Schreden einjagendes, — Sich orientirendes, — Im Amt sich nicht ziehendes, — Nach Golde sich drängendes, — Die Uhren anhängendes, — Nicht Bitten erhörendes, — Das Mittagmahl süßendes, — Sich selten erregendes, — Den Hammer bewegendes, — Ost Helfer herholendes, — Beim Siegel nicht lohlendes Menschenkind.

Rühne Behauptung. Prediger (am Sarge eines Nordpolfahrers): „Ja, wir wollen es laut und öffentlich verkündigen: Ein Stück Nordpol wird mit dem Verstorbenen ins Grab gelegt!“

Blamirt!

Humoreske von Adolf Mohr.

(Nachdruck verboten.)

Schluss.

Damit machte sie den Versuch aufzustehen, aber Nottebohm drückte sie sanft auf den Stuhl nieder, während Teinfalt sich jählinglos den Anglißschweiß von der Stirn wachte und Brenne mit mühsam verhehlter Heiterkeit den Vorgang beobachtete.

„Aber was denken Sie von uns, liebe Frau Klunk,“ sagte Nottebohm vorwurfsvoll, „wir scherzen durchaus nicht, es ist unser voller Ernst — wir lieben Sie und möchten Sie heirathen.“

Frau Sidonie fand es jetzt an der Zeit, ihren schamvoll am Boden hastenden Blick zu erheben. Sie sah Teinfalt und Nottebohm abwechselnd mit einem schelmischen Lächeln an und meinte dann:

„Sie erweisen mir eine Ehre, meine Herren wie meine lässlichen Träume sie mir niemals vorgegaukelt haben; aber Sie bringen mich gleichzeitig in eine Verlegenheit sondergleichen. Ich schätze Sie beide gleichhoch, ich bin überzeugt, daß Sie beide Männer sind, an deren Seite ein schwaches Weib kein Glück finden möchte, aber was soll ich thun, ich kann Sie doch nicht beide heirathen!“

„Verlangen wir ja auch nicht, Frau Klunk,“ entgegnete Nottebohm, „wenn Sie sich für einen von uns entscheiden können, so tritt der andere entsagungsvoll zurück und betrauert sein Loos im Stillen.“

„Ach Gott, ach Gott, was soll ich nur thun?“ stammelte die so heiß Unwohrene, „ich weiß wirklich nicht — o meine lieben Herren!“

„Frau Klunk!“ rief Teinfalt bewegt, ihre rechte Hand erfassend.

„Sidonie!“ flüsterte Nottebohm, sich der linken be-mächtigt.

In diesem Augenblick machte das laute, anhaltende Erdbeben der Flurklingel der heißen Situation ein jähes Ende. Unwillkürlich ließen Teinfalt und Nottebohm das Objekt ihrer Härtlichkeit frei, worauf Sidonie mit einem: Sie entschuldigen, meine Herren!“ den Salon verließ, um nach dem so heftig Einlaß Begehrenden zu sehen. Ein Moment der Stille, dann ertönte draußen ein wilder Aufschrei und die von Sidonie in höchster Erregung herausgestoßenen Worte: „Gott im Himmel, Heinrich — Du!“ mit denen sich eine derbe männliche Stimme und das Geräusch laut-schallender Kasse und Freudenrufe vermischte.

Die Zurückgebliebenen sahen sich sprachlos mit höchst verdächtigem Gesichtern an, da wurde die Thür ungestüm aufgerissen und freudestrahlend, in enger Umschlingung, stürzten Frau Sidonie und ein stark gebräunter, noch jugendlicher Mann, dessen Erscheinung auf den ersten Blick den Seefahrer verrieth, in den Salon herein.

„Meine Herren, meine Herren!“ rief Frau Sidonie „Sie verzeihen unser stürmisches Eindringen,“ nahm seinerseits der so unerwartet Zurückgekehrte das Wort, sich etwas verlegen seiner Ehehälfte entwindend, „erst vor einer halben Stunde angelangt, erfuhr ich soeben, daß meine liebe Frau bei Ihnen in Stellung sei — Sie werden begreifen — das Verlangen, sie wiederzusehen — nach allem Vorgefallenen —“

„Vollkommen, mein werther Herr Klunk,“ versetzte Brenne, während seine Freunde noch mühsam nach Fassung rangen, „aber das ist ja eine Ueberraschung ohnegleichen — wir glaubten Sie längst von den Haifischen verzehrt.“

„Hätte auch wenig daran gefehlt, verehrter Herr,“ fast alle meine Kameraden mußten daran glauben, nur zwei von ihnen und meine Wenigkeit kamen durch ein halbes

Wunder mit dem Leben davon. Wir mußten uns dann noch fast ein Jahr lang auf einer öden Insel kümmerlich durchschlagen, bis uns endlich ein vorbeifahrender englischer Dampfer aufnahm und in die Heimath zurückführte.“

„Mein lieber, guter Heinrich!“ rief Frau Sidonie gerührt, „ach, was hast Du ausstehen müssen!“

„Was ich noch bitten wollte,“ sagte der Seemann, seine Hände zwischen den Händen drehend, „die Herren sind wohl so gut, meiner lieben Frau für heute Urlaub zu geben, wir haben uns noch so viel zu erzählen.“

„Gewiß sind die Herren so gut,“ erklärte Frau Sidonie zuversichtlich, „sie waren überhaupt so gut mit mir — denke Dir, Heinrich, zwei von ihnen wollten mich sogar heirathen!“

„Na, das ist ja nun nicht mehr nöthig,“ meinte der Ehemann gutmüthig, während Teinfalt und Nottebohm vor Verlegenheit nicht aus noch ein wußten, „aber ich danke den Herren doch für die gute Absicht.“

„Bitte, gern geschehen,“ lachte Brenne. „Aber nun laßt Euch nicht länger aufhalten Kinder,“ fügte er in väterlichem Tone hinzu, geht und feiert Euer Wiedersehen in ausgiebiger Weise, was es kostet, soll unsere Sache sein.“

Das Ehepaar entfernte sich in freudigster Stimmung unter lebhaften Dankesäußerungen und die Freunde blieben allein, Teinfalt und Nottebohm begoffenen Pöbeln gleich.

„Nun, was sagt Ihr zu der Choße?“ fragte Brenne.

„Blamirt!“ seufzte Teinfalt.

„Bis auf die Knochen!“ knurrte Nottebohm. „Was machen wir jetzt?“

„Sehr einfach, wir suchen uns eine andere.“ „Aber keine unter vierzig Jahren.“

„Das versteht sich!“

„Und wenn sie Wittwe ist, verlangen wir den Todten-schein des Mannes.“

„So soll es sein — probatum est!“